

Dillenburg'sche Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erkennen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,80 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.

Verlag u. Exped. Dillenburg, Markbachstr. 40

Preis für die einseitige Beilage 0,40 M. Raum 16 Sp., Kolumnen pro Zeile 40 Sp. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt.

Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 81.

Mittwoch, den 5. April 1916.

10. Jahrgang.

Kapitalabfindung für Kriegsteilnehmer.

Der in der Presse bereits angekündigte „Entwurf eines Gesetzes über Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsvergütung (Kapitalabfindungsgesetz)“ ist nunmehr dem Reichstag zugegangen. Der Gesetzentwurf hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Personen, die aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges auf Grund des Mannschaftsversorgungsgesetzes und des Militärinterlebensengesetzes Anspruch auf Kriegsvergütung haben, können auf ihren Antrag zum Erwerb oder zur Festlegung eigenen Grundbesitzes nach Maßgabe der folgenden Vorschriften durch Zahlung eines Kapitals abgefunden werden. Ueber den Antrag entscheidet die oberste Militärverwaltungsbehörde.

§ 2. Eine Kapitalabfindung kann bewilligt werden, wenn:

1. die Versorgungsberechtigten das 21. Lebensjahr vollendet und das 55. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben,
2. der Versorgungsanspruch anerkannt ist,
3. nach Art des Versorgungsgrundes ein späterer Befall der Kriegsvergütung nicht zu erwarten ist,
4. für eine nützliche Verwendung des Geldes Gewähr besteht.

§ 3. Die Kapitalabfindung kann umfassen: Die Kriegszulage (§ 14 des Mannschaftsversorgungsgesetzes vom 31. Mai 1906 — Reichs-Gesetzbl. 1906 S. 593 ff. —), die Verköstigungszulage (§ 13 des Mannschaftsversorgungsgesetzes vom 31. Mai 1906 — Reichs-Gesetzbl. 1906 S. 593 ff. —) und die Tropenzulage in Höhe der Kriegszulage (§§ 67 und 69 des Mannschaftsversorgungsgesetzes vom 31. Mai 1906 — Reichs-Gesetzbl. 1906 S. 593 ff. —) sowie die auf Grund des Militärinterlebensengesetzes vom 17. Mai 1907 — Reichs-Gesetzbl. 1907 S. 208 ff. — zustehenden Bezüge für die Witwe eines Feldwebels, Bataillonsfeldwebels, Sergeanten mit der Löhnung eines Bataillonsfeldwebels oder eines Zugführers der freiwilligen Kriegstruppen bis zur Höhe von 300 M., für die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers, Zugführersstellvertreters oder Sektionsführers der freiwilligen Kriegstruppen bis zur Höhe von 250 M., für die Witwe eines Gemeinen oder einer jeden anderen Person des Unterpersonals der freiwilligen Kriegstruppen bis zur Höhe von 200 M.

Die Abfindung kann auf einen Teilbetrag dieser Versorgungsgebühren beschränkt werden.

§ 4. Für die Berechnung der Abfindungssummen ist das Lebensjahr maßgebend, das der Antragsteller zur Zeit der Bewilligung der Abfindung vollendet hat. Der Anspruch auf die Gebühren, an deren Stelle die Kapitalabfindung tritt, erlischt mit dem Ersten des auf die Zahlung der Abfindungssumme folgenden Monats. Auf die Abfindungssumme sind die in demselben Lebensjahre bezogenen, bei der Abfindung berücksichtigten Versorgungsgebühren anzurechnen.

§ 5. Als Abfindungssumme ist unter Berücksichtigung des Lebensalters das aus der nachstehenden Aufstellung ersichtliche Vielfache der Versorgungsgebühren zu zahlen, und zwar bei vollendetem:

21. Lebensjahr	das 16. fache
22.	15 3/4
23.	15 1/2
24.	15 1/4
25.	15
26.	14 3/4
27.	14 1/2
28.	14 1/4
29.	14
30.	13 3/4
31.	13 1/2
32.	13 1/4
33.	13
34.	12 3/4
35.	12 1/2
36.	12 1/4
37.	12
38.	11 3/4
39.	11 1/2
40.	11 1/4
41.	11
42.	10 3/4
43.	10 1/2
44.	10 1/4
45.	10
46.	9 3/4
47.	9 1/2
48.	9 1/4
49.	9
50.	8 3/4
51.	8 1/2
52.	8 1/4
53.	8
54.	7 3/4
55.	7 1/2

des Jahresbetrags der betreffenden Bezüge oder eines Teiles derselben.

§ 6. Schließt eine abgefundene Witwe eine weitere Ehe, so ist die Abfindungssumme binnen drei Monaten nach der Eheschließung insoweit zurückzu-

zahlen, als sie den Gesamtbetrag der bei ihrer Festlegung berücksichtigten und bis zu ihrer Wiederverheiratung fällig gewordenen Versorgungsgebühren übersteigt.

Zur Sicherung der Rückzahlung kann die Eintragung einer Sicherungshypothek oder einer anderen Sicherheit gefordert werden. Liegen besondere Umstände vor, so kann von der Rückzahlung ganz oder teilweise abgesehen werden.

§ 7. Die Abfindungssumme ist auf Erfordern insoweit zurückzuzahlen, als sie nicht innerhalb einer von der obersten Militärverwaltungsbehörde bestimmten Frist bestimmungsgemäß verwendet ist.

§ 8. Aus der Bewilligung der Abfindung kann nicht auf Auszahlung gellastet werden. Innerhalb der im § 7 vorgesehene Frist ist ein der ausgezahlten Abfindungssumme gleichkommender Geldbetrag der Pfändung nicht unterworfen, sofern der Schuldner nachweist, daß die Frist noch nicht abgelaufen ist.

Wegen des Anspruches des Militärfiskus auf Rückzahlung einer Kapitalabfindung ist die Pfändung von Versorgungsgebühren ohne Beschränkung zulässig, jedoch sind die für das Gnadenvierteljahr an Hinterbliebenen zu zahlenden Versorgungsgebühren der Pfändung nicht unterworfen.

Dem Gesetzentwurf ist eine umfassende Begründung beigegeben.

Deutsches Reich.

Die Stärke unserer Wehrkraft. In einer der letzten Sitzungen des Reichshaushalts-Ausschusses machte der preussische stellvertretende Kriegsminister v. Wandel eine Reihe vertraulicher Mitteilungen, von denen ein Teil auf Wunsch des Ausschusses der Öffentlichkeit übergeben werden sollte. Rummelt hat die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ an leitender Stelle unter der Ueberschrift „Unsere Wehrkraft“ folgenden Auszug veröffentlicht:

Der Minister führte u. a. aus, daß wir mit unserem Menschenmaterial für den Heeresbedarf noch lange ausreichen.

Eine Verlängerung der Wehrpflicht über das 43. Lebensjahr hinaus sei deshalb, wie bereits mehrfach veröffentlicht, in Aussicht genommen. Man sei sogar in der glücklichen Lage, Mannschaften, die im Laufe des Krieges das 45. Lebensjahr überschritten haben, aus der Front zurückzuführen. Ein wesentlicher Anteil an diesem Zustand sei der vorzüglichen Verwundetenfürsorge zuzuschreiben, der es gelingt, einen außerordentlich hohen Prozentsatz von Verwundeten dem Heere als dienstbrauchbar wieder zuzuführen.

Die vom Minister bekanntgegebenen Verlustziffern können im Vergleich zu den uns bekannten Verlusten unserer Gegner als keineswegs hoch bezeichnet werden.

Wie mit den Menschen, so mit den Stoffen. Unsere Rohstoffversorgung sei für lange Zeit hinaus gesichert. Weiz müßte mit dem einen oder anderen Rohstoff haushalten werden, und Eingriffe in das Wirtschaftsleben seien nicht zu umgehen. Aber besorgt brauchen wir nicht zu sein — auch bei noch so langer Kriegsdauer nicht.

Ein glänzendes Zeugnis stellte der Minister unsere Industrie einschließlich der technischen Institute des Heeres aus. Gerade die letzten Erfolge vor Verdun hätten gezeigt, daß sie jeder beliebigen Anforderung gerecht zu werden imstande sei.

Diese von stolzer Zuversicht getragenen Ausführungen des Ministers seien, so schließt das Blatt, von den in dem Ausschuss Anwesenden mit außerordentlicher Befriedigung entgegengenommen worden.

Der Reichstags-Ausschuss des Reichstags hat sich dahin entschlossen, nächsten Mittwoch 3 Uhr nachmittags sowie Donnerstag und Freitag Vollversammlungen abzuhalten mit der Tagesordnung: Etat des Reichsfanzlers und des Auswärtigen Amtes, wenn möglich auch Militäretat. In der Sitzung vom Mittwoch wird der Reichsfanzler das Wort nehmen. — Die Vormittage der Sitzungstage bleiben für die Beratungen des Hauptausschusses frei. Alsdann wird das Plenum sich auf den 11. oder 12. April vertagen.

Tod eines Reichstagsabgeordneten. Der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Waldbut-Siedingen (Baden 3), Landgerichtsdirektor Birkenmayer-Waldbut (Ztr.) ist dieser Tage im Alter von 74 Jahren zu Waldbut gestorben. Früher war er lange Jahre hindurch Abgeordneter der badischen Zweiten Kammer.

Ein neuer Finanzminister in Hessen. Amtlich teilt die „Darmstädter Ztg.“ mit, daß der Großherzog den Präsidenten des Ministeriums der Finanzen Dr. Johannes Becker zum Minister der Finanzen und den in den Ruhestand versetzten Minister der Finanzen Dr. Ernst Braun zum Präsidenten der Oberrechnungskammer unter Beibehaltung seines derzeitigen Ranges und Titels als Minister der Finanzen a. D. ernannt hat.

Kardinal Mercier und der Vatikan. Von „beauftragter“ Seite wird den „Neuen Zürcher Nachr.“ zum Fall Mercier geschrieben:

Man verheißt sich im Vatikan nicht, daß der Kardinal das ihm deutschseits entgegengebrachte Vertrauen während der Romreise in laum zu rechtfertigender Weise vergolten hat, so daß es schwerfallen müßte, gegen das Hervortreten der schärferen Tonart gegen ihn seitens der deutschen Regierung zu intervenieren, solange diese Tonart nicht auf Gebiete hinübergetragen wird, in denen Amt und Persönlichkeit des Kardinals ununterlegt sind. Die Nachrichten in den Entschlüssen über Verhandlungen zwischen dem Vatikan und Deutschland wegen der Ueberführung des Kardinals nach Ne Havre sind glatt erfunden. Wohl aber glaubt man im Vatikan sicher annehmen zu dürfen, daß die Lausheit der deutschen Regierung dem Falle Mercier, soweit der Vatikan selbst in Widerspruch gezogen ist, niemals eine Wendung ohne sein Einverständnis geben werde.

Ausland.

+ Zur Lage in Holland

Anlässlich der verschiedenen dieser Tage umlaufenden Gerüchte hat sich, wie aus dem Haag gemeldet wird, das dortige Korrespondenz-Bureau an „maßgebende“ Stellen um Aufklärung gewandt. Mit aller Bestimmtheit sei ihm daraufhin mitgeteilt worden, daß die Aufhebung der militärischen Urlaube nicht mit irgend einer zwischen den Niederlanden und einer der kriegführenden Parteien bestehenden diplomatischen Verwahrung zusammenhänge.

Kleine politische Nachrichten.

Dem Luxemburger „Wort“ zufolge wurde, wie die „Börs. Ztg.“ erzählt, der Bruder des holländischen Ministers des Reichs, Karl Deffain, wegen Uebertretung des Reglements über die Zensur für Drucksachen zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

+ Zur Sicherung der Zuckerproduktion im kommenden Betriebsjahre hat die Regierung der Donaumonarchie bestimmt, daß Zuckerrüben aus der Ernte des Jahres 1916 ausschließlich an Zuckerfabriken zum Zwecke der Erzeugung von Zucker verkauft werden dürfen.

+ Aus Wien erfahren die „Londoner Times“, daß die griechische Regierung auf die Rote der Alliierten über Nordgriechenland und bei den Entente-Mächten gegen die Verhaftung von Deutschen und Österreichern in Konstantinopel protestierte.

Wie der „Amsterdamer Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Ztg.“ erzählt, haben im entscheidenden Ministerrat in Havre, der über den Beitritt Belgiens zum Londoner Separatfriedensvertrag beriet, Ministerpräsident Broqueville, Justizminister Carton de Wiart und Kolonialminister Renkin für den Beitritt, Minister des Reichs Baron Begens und alle anderen Mitglieder gegen den Beitritt gestimmt, der somit abgelehnt wurde.

„Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß die verheirateten Männer von 27 bis 36 Jahren gegen den 5. Mai einberufen werden sollen.

Nach einer Meldung der römischen „Agenzia Stefani“ wurde der englische Premierminister Asquith dieser Tage vom Papst zu Audienz empfangen.

+ Als zum größten Teile beendet werden die seit einiger Zeit in England ausgebrochenen Unruhebewegungen der verschiedensten Industriezweige gemeldet. Die Ruhe scheint, nachdem die Lohnforderungen bewilligt worden sind, wieder einmal wiederhergestellt zu sein.

+ Einer Meldung des „Hauger „Neuen Courant“ zufolge hat der russische Generalpostmeister bestimmt, daß Postpakete nach Japan, die Waffen enthalten oder eines solchen Inhalts „verdächtig“ sind, angehalten und den Militärbehörden zur Verfügung gestellt werden müssen.

Japan hat, wie die Pariser „Agence Havas“ aus London erfährt, an Russland die beiden Panzerschiffe „Sagami“ (früher „Veresmet“) und „Tango“ (früher „Hollama“) sowie den geschützten Kreuzer „Soga“ (früher „Barjag“) wieder abgetreten. — Die Japaner scheinen diese den Russen im letzten Kriege abgenommenen Schiffe nicht sehr hoch einschätzen zu haben, sonst hätten sie sich kaum zu der „Abtretung“ entschlossen, für die der Moskauer sicher eine dreifache nicht auf finanziellen Gebieten liegende Gegenleistung gewährt haben wird.

+ Einer Reuters-Meldung aus Ottawa zufolge haben die kanadischen Rekrutenaufhebungen bisher ein Gesamtergebnis von 290 000 Mann gehabt. Die Verluste beliefen sich auf 43 700 Mann, die Kriegskosten bis Ende Februar auf nahezu 800 Millionen Mark.

Aus dem Reich.

+ Sicherung des Kartoffelbedarfs. Nach den geltenden Bestimmungen sind die Landwirte verpflichtet, alle entbehrlichen Vorräte auf Erfordern abzugeben. Durch eine neue Bekanntmachung hat der Reichsfanzler diese Pflicht der Kartoffelerzeuger zur Ablieferung ihrer Vorräte erläutert. Zu belassen sind dem Produzenten, sofern der Bedarf nicht geringer ist, lediglich: 1. höchstens 16 dz Saatgut pro Hektar, 2. für jeden Wirtschaftsbereich 1 1/2 Pfund Kartoffeln pro Kopf und Tag bis zum 31. Juli 1916, 3. für Vieh, das schon bisher mit Kartoffeln gefüttert wurde, Höchstquoten von 10 Pfund täglich für Pferde, 7 Pfund für Zugochsen, 5 Pfund für Zugfühe, 2 Pfund für Schweine, 4. soweit die Heeresverwaltung die Spiritusverzeugung in Anspruch nimmt, die Kartoffeln für den zugewiesenen Durchschnittsbedarf, 5. Kartoffelmengen, die an die Trockenkartofoelverwertungsgesellschaft abzuliefern sind. Die Fütterungsmengen sind für die Zeit bis zum 15. Mai zu belassen.

Unsere Kartoffelvorräte sind völlig ausreichend, und die Deckung des gesamten Bedarfs bis zur nächsten Ernte ist in keiner Weise gefährdet. Wenn der Reichsfanzler die vorstehenden Bestimmungen erlassen hat, so ist das nur geschehen, um — vornehmlich im Interesse der städtischen Verbraucher — allen auch nur zeitweisen Störungen der Versorgung gegenüber die stärkste, überhaupt mögliche Sicherung zu schaffen. Der landwirtschaftlichen Bevölkerung werden damit allerdings gewisse Opfer zugemutet, die sie aber zweifellos im Interesse und zum Wohle der Gesamtheit gern tragen wird. In einigen Wochen, wenn die Weide- und Grünfütterzeit beginnt, wird übrigens die Beschränkung der Kartoffelfütterung nicht mehr (sonderlich) schwer empfunden werden. (B. L. B.)

+ Mitteilung der Regierung über die Kartoffelversorgung. In der Sitzung des Reichsrats für Volksernährung machte am 1. April die Regierung Mitteilungen über die Kartoffelversorgung. Anstelle der Bekanntmachung über die Verpflichtung zur Abgabe von Kartoffeln vom 26. Februar 1916 wird in diesen Tagen eine Reichsfanzlerverordnung erscheinen, welche genauere Bestimmungen über die den Erzeugern verbleibenden Kartoffelmengen enthält. Diese Bestimmungen sind, wie aus-

drücklich hervorgehoben werden mag, unter einstimmiger Zustimmung der Vertreter der Landwirtschaft ausgearbeitet worden, und auch im Ernährungsbeirat fanden die geplanten Maßnahmen der Regierung volle Zustimmung. (B. L. B.)

+ Kaiserliche Anerkennung für Immelmann. Die glänzenden Erfolge des sächsischen Fliegerleutnants Immelmann haben eine erneute Anerkennung seiner Majestät durch das nachstehende Schreiben gefunden:

Zu meiner Freude erfahre ich, daß Sie wiederum ein feindliches Flugzeug — Ihr dreizehntes — außer Gefecht gesetzt haben. Ich spreche Ihnen aus dieser Veranlassung gern von neuem meine vollste Anerkennung für Ihre vortrefflichen Leistungen im Luftkampf aus, wie ich Ihnen schon kürzlich durch Verleihung des Ordens Pour le Mérite, Meines höchsten Kriegsordens, gezeigt habe, welcher Wert ich Ihrer tüchtigen Tätigkeit beimeße.

Großes Hauptquartier, den 30. März 1916.

gez. Wilhelm.

An den königlich sächsischen Leutnant der Reserve Immelmann bei einer Feldflieger-Abteilung.

Eine Bierverteilungsstelle in München. Um einer Bierknappheit für den Sommer rechtzeitig vorzubeugen, haben, dem „B. L.“ zufolge, die drei bayerischen Generalkommandos eine Bierverteilungsstelle beim stellvertretenden Münchener Generalkommando errichtet, die die Bierausfuhr aus Bayern regeln und auch innerhalb Bayerns den Verkehr mit Bier überwachen soll. Die Exportbrauereien dürfen hiernach im Hinblick auf die Herabsetzung der Braukontingente nunmehr 44 Prozent der zulässigen Biermenge ausführen, die sie in den Jahren 1912/13 durchschnittlich ausgeführt haben, und von nun an dürfen die Brauereien nur mit Genehmigung der Bierverteilungsstelle Bier an Kunden liefern, mit denen sie bisher nicht in regelmäßigem Geschäftsverkehr gestanden haben.

Pfarrer D. Ludwig Weber, früher besonders bekannt als Lic. Weber, der Vorkämpfer der evangelischen Arbeiterbewegung und Vorsitzender des Verbandes evangelischer Arbeitervereine, feierte am 2. April d. J. seinen 70. Geburtstag. — D. Weber, der jetzt in Bonn im Ruhestand lebt, amtierte lange Jahre in M.-Glöblich.

Falsche Einmarkstücke befinden sich im Umlauf: sie sind aus weichem Metall gegossen, tragen das Münzzeichen A, die Jahreszahl 1915 und sind ebenso wie die vor kurzem ausgetauschten falschen Zweimarkstücke an der ungleichmäßigen Randfärbung erkennbar.

Von einem Gänsefisch gefressen wurde das vierjährige Töchterchen des Werkführers Kother in Steinkunzendorf. Das Kind wurde von dem Tiere angefallen und derartig bearbeitet, daß es infolge des erlittenen Schreckes und der Verletzungen bald darauf im Kloster zu Peterswalde starb.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Kämpfe bei der Feste Douaumont. — Neue Zeppelinangriffe auf London und die englische Ostküste; auch Dänischen wird bedacht.

Großes Hauptquartier, den 3. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Pünktlich der Raas sind alle Stellungen des Feindes nördlich des Forges-Baches zwischen Haucourt und Béhincourt in unserer Hand.

Südwestlich und südlich der Feste Douaumont stehen unsere Truppen im Kampf um französische Städte und Stützpunkte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Durch deutsche Flugzeuggeschwader wurden auf die Bahnhöfe Pogorzelsy und Horodzieja an der Strecke nach Winst, sowie auf Truppenlager bei Ostrowi (südlich von Winst) Bomben abgeworfen, ebenso durch eins unserer Luftschiffe auf die Bahnanlagen von Winst.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Die Franzosenbräut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Seim

Marie erschau. Langsam erhob sie sich. Daß diese Frau ihr schon recht viel Unheil verkündet hatte, war auch Rühn bekannt, wenigstens war ihm in ihren Erzählungen die Alte oft unangenehm aufgefallen. Darum sprang er auf und nötigte Marie, wieder Platz zu nehmen. Er wollte die Alte schon abfertigen. Er ging mit Annemarie hinaus.

„Run, Annemarie? — Wann feiern Sie denn mit Tillmann Wiedersehen? — So allgewaltig scheint die Sehnsucht nicht zu sein.“

„Haha, was geht mich der Tillmann an?“

„Run, das höre ich aus Ihrem Lachen, daß er Sie sehr viel angeht.“

„O, Sie, Herr Rühn, das Lachen braucht nicht gerade „Na, meinethwegen mal nicht. Ich könnte doch Ihr Vater sein, Sie kleines Mädchen.“

„O, das hat doch nichts miteinander zu tun.“

Jetzt blieb aber Rühn stehen, sagte Annemarie an beiden Schultern und schüttelte sie ganz energisch: „Hören Sie mal, kleine Krabbe, wenn Sie aber Ihrem tapferen Burschen untreu werden, nehme ich Sie mit nach Berlin und heirate Sie vom Fleck weg. Dann haben Sie die Bescherung!“

„Haha, das wäre doch nicht so schlimm.“ lachte Annemarie übermütig und strahlte den großen Mann mit dunklen Augen an.

„Und der Tillmann?“

„O, der kann ja noch nicht heiraten, der kann ja singen: Der Himmel ist blau, er sinnt noch da!“

„Kind, Kind, Sie wären wahrhaftig imstande, eine große Dummheit zu begehen. Es ist doch gut, daß ich verständiger bin wie Sie. Ich gebe Ihnen noch ein paar Jahre Bedenkzeit!“

Annemarie verschwand wie der Blitz in der Küche und schlug krachend die Türe zu.

Auf dem Flur stand die Ann.

„Run, Frau was wünschen Sie?“ fragte Rühn, noch angenehm erregt.

Heeres- und Marineflottillen haben heute nacht die Docks von London und andere militärisch wichtige Punkte der englischen Ostküste, sowie Dänischen angegriffen.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Berlin, 3. April. Zum dritten Male griff ein Marineflottillenkommando in der Nacht vom 2. zum 3. April die englische Ostküste, diesmal den nördlichen Teil, an.

Edinburgh und Leith mit Dockanlagen am Firth of Forth, New Castle und die wichtigen Werftanlagen sowie Hochöfen, Fabriken am Tyne-Fluß wurden mit sehr gutem Erfolg mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben belegt. Gewaltige Brände, heftige Explosionen mit ausgedehnten Einstürzen wurden beobachtet. Eine Batterie bei New Castle wurde zum Schweigen gebracht. Trotz heftiger Beschädigung sind alle Luftschiffe unbeschädigt zurückgekehrt und gelandet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. (B. L. B.)

+ Erhöhte Tätigkeit der russischen Artillerie auf der Ostfront.

Wien, 3. April. Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie entfaltete gestern fast auf allen Teilen der Nordfront eine erhöhte Tätigkeit. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

+ Ein russischer Truppentransport-Dampfer versenkt.

Konstantinopel, 3. April. Das Hauptquartier meldet:

An der Front keine Veränderung.

An der Kaukasus-Front mißglückten feindliche Angriffsversuche, die bezweckten, unser Vorrücken im Abschnitt des Tschorut aufzuhalten.

Unsere Unterseeboote versenkten am 30. März in den Gewässern nördlich von Batum ein russisches Transportschiff von ungefähr 12000 Tonnen mit Soldaten und Kriegsmaterial und am 31. März ein anderes von 1500 Tonnen und ein Segelschiff. Die Unterseeboote beschossen wirksam die besetzte Küste nördlich von Batum.

An der Bermen-Front überfiel eine unserer Abteilungen, die aus Soldaten der drei Waffengattungen gebildet war, in der Nacht vom 13. Februar mit Erfolg die Stellungen von Aland nördlich Scheich Osman, die die Engländer seit einiger Zeit besetzten. Der Feind wurde, nachdem er zahlreiche Verluste erlitten hatte, gezwungen, sich unter dem Schutz seiner weittragenden Geschütze zurückzuziehen. In derselben Nacht fiel die durch Infanterie verstärkte feindliche Kavallerie in einen von uns gelegten Hinterhalt in der Gegend von El-Medale, eine Stunde nördlich von Scheich Osman. Der Feind wurde, nachdem er einige Verluste erlitten hatte, vertrieben.

+ Russische Kriegslage.

Ueber die Einstellung der Offensive an der russischen Westfront meldet der jüngste Petersburger amtliche Bericht u. a.:

Die beginnenden Frühjahrserwärmungen hemmen hier in immer mehr Abzügen die beiderseitigen Bewegungen. Der Feind erkennt in seinem Bericht an, daß bei der Vorbereitung unserer Operationen unsere Artillerie, bisher an der Ostfront nicht gefasste Geschützungen verloren hat. Die jungen Mannschaften unserer Regimenter brennen auf den Kampf (Na, na! D. R.) trotz der unglücklichen Schwierigkeiten des Geländes, das sich in einen Sumpf zu verwandeln beginnt.

Nach einer Meldung der Wiener „Vol. Kor.“ aus Konstantinopel vom 2. April wird an türkischer militärischer Stelle erklärt, daß die Russen durch die bedeutenden Verstärkungen, die die türkischen Streitkräfte erfahren haben, sich zur Einstellung ihrer Offensive gezwungen sahen. Es sei in der letzten Zeit nur noch zu Plänkelen zwischen kleinen Truppenabteilungen gekommen.

+ Aus dem Lager des Vierverbandes.

In Besprechung der Pariser Konferenz schrieb das „Journal de Genève“ dieser Tage u. a.:

Wir glauben zu wissen, daß es sich besonders um die Schaffung einer starken gemeinsamen Reservearmee aller Alliierten im Westen handelt, die unter einheitlichem Kommando bereit sein soll, um zu operieren, wo das Bedürfnis danach auftritt. Mit der Organisation der Blockade wurde französischerseits, wie die Pariser Agence Havas meldet, der Minister ohne Portfeuille Dengs Cochon beauftragt. — Der Bize-

„Ich möchte die Marie sprechen.“

„Sie ist verlobt. Sagen Sie nur, was Sie wissen.“

„Ich möchte ihr nur von ihrem Bräutigam erzählen.“

„Denn mal los. Sie wartet schon lange auf Nachricht.“

„Bibi — ja bibi — für so einen ist das Töbchen zu schade.“

„Was soll das, Frau?“

„Der Franzos ist schlecht! — Er taugt nicht. — Er ist ein Mörder und Ehebrecher, — was weiß ich?“

Rühn wurde die Sache ungemächlich.

„Kommen Sie mal her, Alte, hier ins Zimmer.“

„Er machte Licht und beide setzten sich.“

„So, nun erzählen Sie, was Sie wissen, aber hübsch bei der Wahrheit bleiben, sonst schlage ich Sie wie eine Kasse zu Boden!“

„Huh! — Herr! — Sind Sie böse! Die Annh lügt nicht. — Die Annh weiß alles, aber sie —“

Er warf ihr ein Geldstück hin, um ihre Zunge zu lösen. Ann erzählte sie ihm, was wir aus Trapp's Munde bereits gehört haben. Die Erzählung klang so wahrscheinlich, daß er nicht zu zweifeln wagte. — Er entließ die Alte und ging schleppenden Schrittes in den Garten zurück, wo ihm Marie in banger Erwartung entgegenstand.

Ein Schatten lag auf seinem Gesicht, als er sich ihr gegenüber niederließ. Wo und wie sollte er Worte finden, ihr zu sagen, welchem Schurken sie in die Hände gefallen war. Sollte er ihr die Sache verschweigen und sich erst mit dem Schwager bereuen? — Aber dessen eigentümliche, edle Art würde vielleicht alles verderben. So überlegte er, bis ihn Maries bange Frage zum Sprechen zwang.

„Ich sehe es Ihnen an, es ist weder etwas Unangenehmes. Was sagte die Annh?“

„Marie, Sie sind doch kein Kind mehr und haben schon so viel durchgemacht, mehr wie mancher in seinem Leben. Haben Sie noch nie darüber nachgedacht, welchen Einfluß der Krieg auf jeden Menschen, der unmittelbar damit in Berührung kommt, haben kann? — Sie können den Krieg ja nicht so kennen wie ich, der ich mitten dazwischen war. Der Soldat lernt nach und nach ein Menschenleben nicht mehr achten. Sein eigenes muß er auf-

sonnig Monarch wurde zum Kopf des neuorganisierten Marinekommandos der nördlichen Heereszone ernannt. + Verleitet bzw. „gejungen“!

London, 1. April. (Londons-Meldungen.) Der russische Schoner „John Britchard“ ist von einem Unterseeboot versenkt worden; die Besatzung ist gerettet. — Der britische Dampfer „Diadem“ (3752 Tonnen) ist gesunken. Der schwedische Dampfer „Hollandia“ ist gesunken. — Der norwegische Dampfer „Hans Gude“ soll von einem Unterseeboot unweit Danvers versenkt worden sein; die Besatzung ist gerettet. — Der Dampfer „Goldmouth“ (7448 Tonnen) aus London versenkt, die Mannschaft gerettet. — Der norwegische Dampfer „Rorne“ wurde versenkt, die Besatzung ist gerettet. — Der der russischen Regierung zur Verfügung stehende 5535 Tonnen große französische Dampfer „Porto“ wurde versenkt. Angeblich sind 115 Personen umgekommen.

London, 3. April. „Londons“ melden, der norwegische Dampfer „Peter Hamre“ sei versenkt worden.

Der Postdampfer „Achilles“ ist am Freitag gesunken. 82 Mann der Besatzung wurden an Land gebracht, wurden vermisst. (Neuter-Meldung.)

„Londons“ melden aus Plymouth vom 2. April: Der Dampfer „Ashburton“ (4000 Tonnen) wurde versenkt. Das Schiff war unbewaffnet. Die Besatzung ist gerettet.

+ Ein neues englisches Minenfeld.

Dem Amsterdamer „Maasbode“ wird aus „Londons“ Quelle mitgeteilt, daß dieser Tage von englischen Schiffen zwischen dem Nordbinder Leuchtschiff und dem Kanal Boje ein Minenfeld gelegt worden sei.

Die Bedeutung von Baug.

Von der Schweizer Grenze, 3. April. In der östlichen Presse erhebt sich wenigstens eine Stimme gegen die Ablehnung der Bedeutung des Verlustes von Vaud und Malancourt für die Franzosen. Der General Schaub schreibt im „Petit Journal“:

Von der Einnahme des Dorfes Baug wird gesprochen, da sein Name bekannt ist, weil man es immer erwähnt hat. Hier besteht eine moralische Gefahr in sich auf das Vertrauen, das sich an diese Ortschaft knüpft, wo sich eine enge Berührung mit dem Feinde herausbildet hat. Wenn man sie nimmt oder wenn man behält, so ist es ein Erfolg, und man sollte es nicht von geringer Bedeutung zu sprechen; wenn man die Bedeutung leugnet, nachdem man sie verloren hat, weckt man den Anschein, als ob man unehrlich den Wert des feindlichen Erfolges herabsetzen wollte.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 4. April 1916

— Feldpostbriefe mit Wertangabe. Bei den Postanstalten werden neuerdings wieder häufig Feldpostbriefe mit Wertangabe aufgegeben, deren Inhalt Waren, wie Lebensmittel, Zigarren, Zigaretten, Briefmarken zu Sammelzwecken usw. besteht. Die Sendung solcher Gegenstände in Geldbriefen bringt den Feldpostbetrieb Mißbehelligkeiten mit sich und ist gestattet. Die Postanstalten sind angewiesen, bei dieser Art von der Beförderung auszuschließen.

— Kurzer Wochenbericht der Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 28. März bis 3. April 1916. Um die für die städtische Bevölkerung erforderlichen Mengen Speisekartoffeln im Frühjahr und Sommer zu sichern, hat der Reichskanzler in der Bekanntmachung vom 1. April die Bestimmung getroffen, daß als Saatgut statt 10 Zentner pro Morgen 8 genommen werden dürfen, so daß die Landwirte fehlenden Saatkartoffeln durch Schneiden derselben erlegen haben. Die Kartoffelanbaufläche des Jahres betrug 3 572 416 ha. Die durch die obige Bestimmung ersparte Menge würde demnach rechnerisch eine Million Zentner betragen. Außerdem soll der Bedarf in der Weise beschränkt werden, daß für jeden Haushaltsangehörigen 1 einhalb Pfund Kartoffeln pro Tag und Tag bis zum 31. Juli gerechnet wird. Für das schon bisher mit Kartoffeln gefüttert wurde, sind Höchststrationen 10 Pfund täglich für Pferde, 7 Pfund

— Spiel sehen, was er auch schließlich ohne Ruten aber noch gleichgültiger wird er gegen das Leben der Mitmenschen.

„Aber, Herr Rühn, was soll die Einleitung?“

Rühn ließ sich aber nicht beirren und fuhr fort: „Der Krieg entfesselt in den meisten Fällen beim Daten alle Leidenschaften, besonders dann, wenn die eiserne Manneszucht gelöst wird. Die Bravellen kommen leicht in Versuchung und können — zu Fall kommen.“

„O, Herr Rühn, was hat Leopold getan? Ich möchte von ihm die Rede sein.“

„Hassen Sie sich also. — Ja, es handelt sich um Ob es wahr oder nur Verleumdung ist, kann ich nicht wissen, jedenfalls klang die Erzählung der Alten sehr wahrscheinlich. Sie sagte, sie wollte Sie von ihm retten.“

„O Gott, was ist das nun wieder? — Leider alles, was die Alte brachte, immer allzu wahr geworden. Ich fürchte das Schlimmste.“

Dann faltete sie trampfhaft ihre Hände und entschlossen die Lippen aufeinander. Mit klarem schaute sie mutig den erkrankten Rühn an. So gefiel ihm noch besser. Seine Achtung vor dem interessanten stolzen, tapferen Mädchen ließ ihn Ungemessene.

Er setzte sich dicht neben sie, hielt ihre gekrümmten Hände in den seinen und fand bei ihrer tapferen Haltung auch bald den Mut, ihr alles mitzuteilen.

Er erzählte ihr in schonendster Weise, was ihr Leopold verbrochen haben sollte. Ihre Augen wurden klärter. Ein unheimliches Feuer flackerte in ihnen und als vom Holzhäuser Jörg, dem lustigen Jörg, so gut kannte, die Rede war, als er, ins Herz getroffen, von ihrem Leopold ins Herz getroffen, zu Boden sank, da sank auch sie ins Herz getroffen, lautlos in die netten Arme des mitleidenden Erzählers. — So hielt er ihr dünnes Haar und flüsterte ihr Trost zu.

Auf der Straße aber standen zwei Männer und sahen der beiden Jun. — Gleich und wissenschaftlich blickten Rond die Grube, und jeder der Männer bearbeitete sich dieser Liebeslungen die heißesten Wünsche des Lebens.

(Fortsetzung folgt)

Letzte Nachrichten.

Die Blockade gegen die neutralen Länder.

Magdeburg, 3. April. Die „Magdeburgerische Zeitung“ erfährt aus Genf: Pariser Blättermeldungen zufolge ist der Beginn der verschärften Blockade der Verbandsmächte gegen die neutralen Länder auf den 18. April festgesetzt. Die neutralen Regierungen sollen gemäß den Beschlüssen der Pariser Konferenz bei Ankündigung der Blockadeverschärfung in aller Form davor gewarnt werden, die Blockade zu umgehen.

Paris, 3. April. Der Londoner Korrespondent des „Petit Journal“ hatte eine Unterredung mit Lord Robert Cecil über die Blockadefrage. Wiederholt betonte Cecil: „Die Alliierten wollen den Handel Deutschlands vernichten und seine Verproviantierung schlechtweg unterbinden.“ Die mit diesen Absichten notwendig verbundene Mißachtung der Rechte der Neutralen und die Schädigung des neutralen Handels suchte Cecil mit der scheinheiligen gewundenen Logik des folgenden Satzes zu beschönigen und zu rechtfertigen: „Indem wir nicht aus den Augen verlieren, daß wir, wenn wir für unsere eigene Existenz kämpfen, auch für die der Zivilisation kämpfen, dürfen wir in der Ausübung unserer Rechte als Kriegführenden die Grundsätze des internationalen Rechts so anwenden, wie es die neuen Verhältnisse notwendig machen, damit die Wirksamkeit der ergriffenen Maßnahmen gewährleistet werde.“

Die Luftangriffe auf England.

Haag, 3. April. Reuter meldet aus London: „Die Gesamtzahl der Opfer, die bei dem ersten Zeppelinangriff in der Nacht vom 31. März auf den 1. April konstatiert wurde, beträgt 43 Tote und 66 Verwundete. Im ganzen sind ungefähr 200 Bomben mit Explosivstoffen und brandstiftendem Inhalt geworfen worden. Eine Kirche drei Wohnhäuser und zwei kleine Häuser wurden vernichtet, ein Rathaus, vier Wohnhäuser und ein Straßenbahnscuppen sind zum Teil vernichtet. Militärischer Schaden wurde jedoch nicht verursacht. (Das Telegramm wäre nicht in der üblichen Fassung, wenn diese Versicherung fehlte.) Eine Anzahl britischer Aeroplane stieg zum Kampf gegen die Angreifer auf. Leutnant Brandon stieg bis zu einer Höhe von 6000 Fuß, und kurz vor 10 Uhr sah er einen Zeppelin 3000 Fuß über sich. Er stieg weiter bis zu 9000 Fuß Höhe, kam über den Zeppelin und warf verschiedene Bomben ab, von denen er glaubt, daß drei getroffen haben. Um 10 Uhr kam er abermals über den Zeppelin und ließ wieder zwei Bomben fallen. Brandons Flugapparat wurde zu verschiedenen Malen durch Maschinengewehrfeuer getroffen; wahrscheinlich ist dies derselbe Zeppelin, der ein Maschinengewehr, Munition und ein Petroleumreservoir, sowie verschiedene Maschinenteile über Bord warf und wahrscheinlich auch derjenige, der in die Themsemündung gefallen ist.“

London, 3. April. Reuter meldet amtlich aus London vom 3. April: „Zwei Luftschiffe sind in der letzten Nacht, d. h. in der Nacht vom 1. auf 2. April an der Nordostküste erschienen. Die anderen hatten an der Küste gedreht. Bei diesem zweiten Angriff sind, soweit man bis jetzt feststellen konnte, 16 Personen getötet und etwa 100 Personen verwundet worden, acht Wohnhäuser wurden vernichtet; außerdem wurde ein schwerer Brand in einer Fabrik für Möbelpolitur verursacht.“

Straßenkundgebungen in Dublin.

London, 3. April. Die „Morning Post“ meldet aus Dublin, daß nach einer durch die Sinn Feiner abgehaltenen Versammlung eine bewegte Straßendemonstration stattfand, wobei mit Revolvern geschossen wurde. Die Versammlung wurde abgehalten, um gegen die Ausweisung einiger Führer der Sinn Feiner zu protestieren. Heftige Reden wurden gehalten. Hierauf erfolgte ein Zug durch die Straßen. Als dieser Zug an dem Rekrutierungsbureau in der Craftern Straße vorbeikam, wurde ein Revolvergeschuß abgefeuert. Soldaten und Offiziere, denen man unterwegs begegnete, wurden beleidigende Zurufe zugeschlendert. Ein Offizier, der auf einem Motorrad vorbeikam, wurde gezwungen abzusteigen und einen anderen Weg einzuschlagen. Als der Zug an dem Militärgericht bei Trinity College vorbei kam, wurden wiederum ein Motorrad angehalten und die Lampen zertrümmert. Ein Mann wurde deshalb verhaftet und auf dem Polizeibureau in ein Verhör genommen. Diese Verhaftung rief wiederum eine Bewegung hervor, und als andere Polizisten ihrem Kameraden zu Hilfe kamen, wurde von neuem geschossen. Ein Schuß wurde direkt auf den Polizeikommissar, der die Verhaftung vornahm, abgegeben, ohne jedoch zu treffen. Ein Polizeikommissar, der in der Nähe stand, erhielt eine Kugel gegen seine Uniformtasche, die jedoch an einem Notizbuch abprallte. Die Polizei befahl der Menge auseinanderzugehen und bereitete einen Angriff vor, worauf die Demonstranten flohen. Während dieses Aufzuges wurde ihnen übrigens von anderer Seite fortwährend „Verräter“ zugerufen.

Griechenland.

Athen, 3. April. (W.T.B.) Von dem Privatkorrespondenten des Wolff-Bureaus. Die Vertreter Salonikis in der griechischen Kammer ersuchten die Regierung, von der Entente zu verlangen, daß sie ihre Ställe und Munitionslager von Saloniki fortschaffe, da sie gegebenenfalls die Entente für weitere Luftbombardements deutscher Flugzeuge gegen die Stadt verantwortlich machen werde.

Haag, 3. April. Reuter meldet aus Athen: „Infolge eines Wunsches der Abgeordneten von Saloniki verlangte Griechenland, daß die Verbündeten die Stadt räumen. Die Abgeordneten ersuchten, auch Deutschland mitzuteilen, daß ein neuer Luftangriff auf die Stadt als ein gegen Griechenland gerichteter Angriff betrachtet würde.“

Mexiko.

New York, 3. April. Die Auffassung gewinnt Boden, daß Villa entschüpft ist. Es wird berichtet, daß die Verbindungslinien gefährdet sind. Der mächtige Rädelshörer Cano ließ Caranza im Stich und verband sich mit Villa.

Österreichisch-ungarischen Offizieren der italienischen Regierung übergeben, die sie in Asinara auf Sardinien internieren ließ. Die Mitteilung weist darauf hin, daß die österreichisch-ungarische Regierung alle englischen Ärzte und Mergelinnen und sonstigen Sanitätspersonen, die von den österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien zu Gefangenen gemacht wurden, nach ihrer Heimat zurücksandte.

Ein deutscher Menschenfreund. (Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Leutnant Newman, welcher auf seine Kosten einen Vazartzug für die bulgarische Armee ausgerüstet hatte, in welchem seit Beginn der Feindseligkeiten auf der Balkanhalbinsel 4000 Mann gepflegt worden sind, ist nach Deutschland zurückgekehrt und hat fünfzehn genesende Offiziere mitgenommen, um ihnen Bäderkuren in deutschen Anstalten zuteil werden zu lassen. Am Bahnhof von Sofia wurde er von der Königin Eleonore und dem Kronprinzen Boris begrüßt. Am Vorabend seiner Abreise war dieser deutsche Wohltäter vom König in Audienz empfangen worden, welcher ihm dabei die fünfte Klasse des Militär-Verdienstordens und die dritte Klasse des Zivil-Verdienstordens verliehen hatte.

Radfahrer serbischer Gefangener nach Serbien. Die „Belgrader Nachrichten“ melden: Das Armeekommando gestattete auf Vorschlag des Generalgouverneurs von Serbien, daß die in Oesterreich-Ungarn internierten Serben in die Heimat zurückkehren. Die Internierten werden zu je 500 nach und nach nach Serbien zurückbefördert werden.

Napoleon über den Selbstmord. Wie Napoleon I. über den Selbstmord dachte, ist aus folgendem Erlaß zu ersehen, der von St. Cloud, 22. Floreal, Jahr X der Republik datiert ist. Er lautet: „Der Grenadier Greslin hat sich wegen Liebeskummer das Leben genommen. Es ist das der zweite Fall gleicher Art in dem Korps seit Monatsfrist. Der erste Konul besahlt deshalb, es solle auf den Tagesbefehl der Garde gefeiert werden, daß ein Soldat den Schmerz und den niederdrückenden Einfluß der Leidenschaft zu überwinden wissen muß, daß es ebenso viel wahren Mut erfordert, Seelenqualen mit Standhaftigkeit zu ertragen, als unter dem Kartätschenhagel einer Batterie auszuhalten. Sich ohne Widerstand dem Kummer hingeben, sich töten, um ihm zu entgehen, heißt das Schlachtfeld verlassen, ehe Sieg oder Niederlage entschieden ist.“ Unterzeichnet ist der Erlaß von Bonaparte und gegengezeichnet von Bessieres.

Die ersten Heiratsannoncen. Wer der Erste in Deutschland gewesen, welcher auf „diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ eines Zeitungsinserates eine Lebensgefährtin suchte, wäre zwar interessant zu erfahren, dürfte sich aber wohl schwerlich feststellen lassen. Sicher ist dies heute so beliebte Verfahren viel älter, als man glaubt. Die ersten schüchternen Ansätze zeigten sich bereits im Beginne der neunziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts in Hamburger Zeitungen, indem einige sich ganz besonders vereinsamt fühlende Männer sich öffentlich darüber aussprachen, wie sehr es ihr Wunsch sei, an der Hand einer liebenden Gattin durch das Leben zu pilgern. Nachdem auf diese Weise der Reigen eröffnet war, wurde der neue Kulturzweig in österreichischen Zeitungen weiter gepflegt. Bis hier hatten die Bittsteller ihre Namen verschwiegen. Einen wahren Fortschritt in dieser Richtung bezeichnete es daher, als im Jahre 1794 in einem Wiener Blatte ein Heiratsgeheuch erschien, dessen Einförmigkeit augeniert nannte, und dessen Länge für die Billigkeit der damaligen Inserate spricht. Die denkwürdige Anforderung, die sich in etwas gemäßigter Gesellschaft befand — denn gleich daneben las man ein Mittel, Wanzen zu vertreiben, von einem zu verkaufenen Pferde, einem verlorengegangenen Hunde usw. — lautete: „Ehegattin wird gesucht. Ein kürzlich verwittelter Mann, mit Ramon Bruderhofer, welcher sehr gut denkt und vermögend ist, aus Oesterreich gebürtig, seines Alters etlich und dreißig Jahre, mit zwei erwachsenen Kindern, ein gewesener bürgerlicher Bäckermeister, wohnhaft beim Aug' Gottes als Hausinhaber, sucht, weil er wenig bekannt ist, durch diese Gelegenheit eine Ehegattin. Die Person, die aus unbekannter Weise Vertrauen zu ihm hätte, kann sich nach Belieben entweder persönlich oder durch Briefe erkundigen. Sie mag von hier oder vom Lande sein, eine Wittib oder ledig, nur darf sie nicht häßlich sein, auch weder zu jung noch zu alt, muß auch wenigstens die Hälfte seines Vermögens mitzubringen. Die nähere Auskunft würde sich besser finden, als man hoffen wird.“ — Da heute auch selbst der Heiratslustige schwerlich den Mut hat, mit geöffnetem Bist vor die Öffentlichkeit zu treten, so war man hier nach im vorigen Jahrhundert auf diesem Wege eigentlich weiter als jetzt. Nur Gesuche von Frauen, die das süße Joch der Ehe zu tragen verlangten, veröffentlichten damals die deutschen Zeitungen noch nicht. Erst einer späteren Zeit war es vorbehalten, auch in dieser Beziehung mit dem Herkommen zu brechen, durch Heiratsbureaus ganze Kollektionen auf den Markt zu werfen und damit eine neue Ära in der Geschichte der Heiratsgeheuche einzuleiten.

Gesundheitspflege.

Von der Ernährungsweise. Einen Ausspruch des bekannten Klinikers von Leyden sollte jeder einzelne in der Ernährungsfrage beherzigen. Dieser lautet: „Der Mensch soll sich auf dem Maße der Ernährung halten, wobei er sich wohl fühlt, so daß er arbeits- und genussfähig bleibt, d. h. Freude am Leben und an der Arbeit hat.“ Die Kost sei einfach, Ernährungsauswüchse, d. h. übermäßige Fettigkeit oder Magerkeit soll man vermeiden. Ueberernährung fördert Fettigkeit, Gicht, Zuckerkrankheit. Das Essen ist eine Notwendigkeit, denn die Ernährung soll den Körper erhalten und zwar gesund erhalten, das durch den Stoffwechsel Verbrauchte wieder ersetzen. Zu diesem Zwecke müssen die Nahrungsmittel von guter Beschaffenheit, appetitlich und gesundheitsgemäß zubereitet sein. Die Zubereitung der Speisen ist schon ein Vorakt der Verdauung. Durch den Stoffwechsel werden die Nahrungsmittel Körperkraft. Ein gut genährter Körper ist weniger geeignet, von ansteckenden Krankheiten ergriffen zu werden. Ohne Ernährung verfällt der Körper dem Tode, bei falscher Ernährung der Krankheit. — Das Eiweiß ist der wichtigste und unentbehrlichste Nahrungsstoff für Mensch und Tier, es ist aber nicht bloß im Fleisch enthalten, sondern auch im Ei, in der Milch und in den Pflanzen, besonders den Hülsenfrüchten. Wir brauchen in der Nahrungsaufnahme täglich mindestens 100 Gramm Eiweiß. Auch Pflanzenkost ist bis zu einem gewissen Grade, freilich nicht allein, imstande, die uns nötigen Nährstoffe, bestehend aus pflanzlichem Eiweiß, Stärke und Salzen, zu liefern. Ausschließliche Pflanzenkost genügt aber auf die Dauer nicht. Uns entspricht die gemischte Kost: Fleisch und Gemüse. Leider essen die meisten, wenigstens was es in Friedenszeiten so, zu viel Fleisch; hin und wieder ein Lamm ohne Fleischgericht ist vorteilhaft.

5 Pfund für Jungkühe, 2 Pfund für Schweine zu nehmen. Die Futterungsmengen sind nur für die Zeit vom 1. Mai zu belassen. Durch Bekanntmachung des Reichsanwaltes vom 27. März wird zur Sicherung des Fleischverkehrs des Heeres und der Marine, sowie der Zivilbevölkerung eine Reichsstelle für die Versorgung mit Vieh und Fleisch (Reichsfleischstelle) gebildet. Sie hat die Aufgabe, die Fleischversorgung, insbesondere die Ausbringung von Vieh und Fleisch im Reichsgebiet und deren Verteilung zu regeln. Ihr liegt ferner die Verteilung des aus dem Ausland eingeführten Schlachtkrautes und Fleisches einschließlich der Fleischwaren ob.

Frohnhausen (Dill), 3. April. Gestern traf hier die Nachricht ein, daß der Sohn des Ziegeleibesitzers Gust. Müller, Fritz Müller, der als Reserveleutnant im Felde stand, den Tod fürs Vaterland gestorben sei.

Limburg, 3. April. Der Kreisaußschuß hat eine Verfügung erlassen, wonach die Bäcker im Kreis Limburg ein Brot backen dürfen, das 50 Prozent Weizen enthält. Der Preis für den 4-Pfundlaib ist auf 75 Pfg. festgesetzt worden.

Limburg, 2. April. Heute vormittag wurde in freierlicher Weise die renovierte evangelische Kirche, sowie die neue, von dem Stuttgarter Orgelbauer Weigle errichtete Orgel eingeweiht. Die Weihe nahm der Generalsuperintendent Ohly aus Wiesbaden vor, der auch die Festpredigt hielt. Die Orgel ist ein Meisterwerk ihrer Art, sie verfügt über 1823 Pfeifen, die sich auf zwei Manuale und ein Pedal mit zusammen 44 klingenden Stimmen verteilen.

Niederroßbach, 3. April. Am 1. April konnte Herr Lehrer Paul auf eine 40jährige Dienstzeit und zugleich auf eine 40jährige Wirksamkeit an der Schule zu Niederroßbach zurückblicken. Aus Anlaß dieses seltenen Geburtstages fand am letzten Sonntag in der hiesigen Kapelle eine Feier statt, an der die gesamte Gemeinde teilnahm. Die Glückwünsche der Schulbehörde überbrachte Herr Kreisschulinspektor Ufer-Dillenburger, für den Schulvorstand und für den Kirchenvorstand sprach der Vorsitzende Herr Pfarrer Oberschmidt-Oberroßbach und überreichte dem Jubilar namens der Zivil- und der Kirchengemeinde ein Bild als kleines Zeichen großer Dankbarkeit. Die Grüße des Lehrervereins Haiger übermittelte Herr Lehrer Schulz-Haiger, die des benachbarten Dillgrundes Herr Pfarrer Seig-Dillbrecht. Herr Lehrer Paul dankte allen Erschienenen in bewegten Worten für die ihm bezeugte Dankbarkeit und versprach, auch den Rest seiner Lebensstage und seiner Kraft seinem geliebten Berufe an der gleichen Stelle wie bisher zu weihen. Auch wir bringen dem Jubilar, der ein eifriger Verfechter der christlich-sozialen Sache ist, noch nachträglich die herzlichsten Glück- und Segenswünsche entgegen. Möge der treue Gott ihm auch fernhin Gesundheit und Kraft verleihen zur ungetrübten Weiterausübung seines Amtes, damit er auch sein 50jähriges Dienstjubiläum in derselben Gemeinde begehen kann.

Marburg, 3. April. Das diamantene Dienstjubiläum feierte heute der langjährige Kapellmeister des Marburger Jägerbataillons Nr. 11, Mustmeister a. D. Moos. Der jetzt 78jährige Greis diente zuerst im Rheinischen Jägerbataillon Nr. 8 zu Biehl und kam vor etwa 50 Jahren nach Marburg. Er erfreut sich noch recht guter Rüstigkeit und geistiger Frische.

Frankfurt a. M., 3. April. Die Vergehen wider die Kriegsgehe werden von den hiesigen Gerichten zur Zeit sehr streng geahndet. Heute wurden abermals 10 Personen mit Geldstrafen bis zu 5000 Mark bestraft. Die Vergehen bestanden u. a. in dem Ausschank von Branntwein zur verbotenen Zeit, im Munitionsverkauf an unberechtigte Personen, in der Nichtanbringung von Preistafeln an den Waren, in der Nichtanmeldung eines Pferdes und der Haferverfütterung und der unrichtigen Anmeldung des Mehlverbrauchs.

Frankfurt a. M., 3. April. Auf die für die 4. Kriegsanleihe in Frankfurt gezeichneten 405 Millionen Mark wurden bereits 300 Millionen Mark einbezahlt. Das sind 72 Prozent.

Bad Homburg v. d. H., 3. April. Auf Veranlassung der Königin von Bulgarien treffen hier zahlreiche verwundete bulgarische Offiziere zum Kurgebrauch für längere Zeit ein. Es sind dies die ersten bulgarischen Offiziere, die in Deutschland Erholung suchen.

Höchst a. M., 3. April. Das mit einem Kostenanwendung von 1050 000 Mark erbaute neue Krankenhaus wurde in Gegenwart des Oberpräsidenten Hengstenberg-Kassel, des Regierungspräsidenten Dr. von Meister-Wiesbaden und zahlreicher Vertreter anderer Behörden und Körperschaften eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Die Höchster Farbwerke spendeten zu den Baukosten 100 000 Mark.

Mainz, 3. April. Frau Adolphus Busch-New York, die Witwe des bekannten Deutsch-Amerikaners Busch, stiftete für das hiesige Kriegswahrzeichen 12 000 Mark.

Aus Groß-Berlin.

75jähriges Jubiläum. Die Papiergroßhandlung Naaf u. Köhmann in Berlin hat anlässlich ihres 75jährigen Bestehens am 1. April d. Js. eine namhafte Summe zur Unterstützung von Witwen und Waisen der im Kriege gefallenen Kaufleute den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin überandt, welche von diesen mit herzlichem Danke entgegengenommen wurde.

Aus aller Welt.

Anerkennung für österreichisch-ungarische Militärärzte. Die „Politische Korrespondenz“ in Wien erhält von einer amerikanischen Persönlichkeit, die längere Zeit in Serbien auf humanitärem Gebiet tätig war, eine Mitteilung, in welcher den österreichisch-ungarischen Militärärzten lebhafteste Anerkennung ausgesprochen wird. Diese Ärzte, die in serbische Gefangenschaft geraten waren, widmeten in den Spitälern von Belgrad den erkrankten österreichisch-ungarischen Soldaten wie den Serben die gleiche Sorgfalt. The Austrian Doctors are splendid, heißt es ausdrücklich in der Mitteilung. Nach dem siegreichen Vorbringen der österreichisch-ungarischen Armee in Serbien im Oktober 1915 wurden diese Ärzte von den Serben mitgeschleppt. Sie mußten zu Fuß durch Albanien gehen, wurden dann mit anderen in Gefangenschaft befindlichen

Der Wunsch des deutschen Knaben.

(Aus dem Leben.)

Mit leuchtendem Auge hatten die Jungen
Ihr neuestes Kaiserlied gesungen
Das Lied war deutscher Liebe Blut
Und Schwur der Treue hochgemut.
Den Lehrer sein Herz zu fragen trieb:
„Habt ihr auch alle den Kaiser lieb?“
„Wie auf Kommando erscholl das Ja
Und hinterdrein ein helles Hurra!
Und von der ersten Bank rief ein Knabe:
„Herr Lehrer, nur einen Wunsch ich habe!
Vater kam heut aus dem Felde zurück,
Ich hab ihn gedrückt fast vor lauter Glück!
Daß ich den Kaiser, ach, daß er mir's gönnte,
Nur einmal wie Vaters so drücken könnte!“

Reinhold Braun.

Kleine Ursachen — große Wirkung.

Humoreske von D. Ritter.

(Nachdruck verboten.)

„Reißt du, Schach —!“ sagte meine Frau — und
wenn sie Schach sagt, ist die Sache schon faul — also:
„Reißt du, Schach“, sagte sie, „ich möchte mit dir heute
nachmittags einen Bummel machen und mal die Läden
besehen!“

Wenn meine Frau gesagt hätte, sie wolle mit mir
eine Nordspazierfahrt machen, so wäre mir der Vorschlag be-
deutend lieber gewesen. Ich kenne nämlich das „die
Läden besehen“, — es kostet mich immer eine Stange
Gold. Zunächst machte ich also frampfhafte Anstrengungen,
Ihr den Plan auszuwickeln, und schlug ihr vor, abends
früher in die Oper zu gehen. Meine Frau sah flüchtig
auf den Theaterzettel. „Natürlich“, entgegnete sie ironisch,
„das könnte dir so passen! Heute ist Parfüm, Anfang
8 Uhr, Ende gegen 12 Uhr, da würdest du natürlich
während dieser Zeit im Stiegen so und so viele halbe
Liter verkostieren. Nein, mein Lieber, das geht's
nicht!“ Ich kann beschwören, daß es mir nicht im ent-
ferntesten eingefallen ist, das Stiegenbräu mit Parfüm in
einem Gedankenmomente zu vereinen, aber, wie soll man
das einer Frau klar machen? Das geht's einfach nicht! Da
ich bald das Ruhlose meines Beginnes einsah, gab ich
das Rennen auf und erklärte mich bereit, mit meinem
mir von Gott angetrauten Eheeweibe die Läden zu be-
sichtigen.

Draußen war es bitter kalt, leichter Schneefall herrschte
und eine lebensgefährliche Glätte. Meine schönen Le-
stinnen und verehrten Leser werden mir gern eine aus-
führliche Naturbeschreibung ersparen, denn diese ist hier —
wie in den meisten Novellen — höchst überflüssig. Durch-
aus nicht überflüssig ist aber die Erwähnung der obigen
Glätte, denn diese war lebloslich daran schuld, daß ich aus-
tastete und der Pänge nach das Trottoir bedeckte. Mein
nagelneuer Zylinder erhielt dabei das Aussehen einer
Ziehharmonika und mein Regenstirn machte Bekanntheit
mit den Rädern der Elektrischen. Als ich mich wieder
aufgerafft hatte, war es das erste, daß meine Frau mich
einen „Tollpatz“ nannte und mich ein Schuhmann harm-
los lässlich fragte, wem das Haus gehöre, vor dem ich ge-
hört sei. „Mein Eigentum“, entgegnete ich ahnungslos.
„Und Ihr Name?“ Ich nannte ihn, worauf der Gesche-
hüter kaltblütig erklärte, daß ich ein Straßendat erhalten
werde, weil ich veräumt habe, vor meinem Hause Asche
zu streuen.

Ich war selbstverständlich denkbar bester Stimmung,
als ich mit meiner Frau den Weg endlich fortsetzen konnte.
In der Leipziger Straße begann nun das Leiden. Vor
jedem Schaufenster blieb meine Frau stehen: die einzigen
Geschäfte, die sie verschmähte, waren die Zigarrenläden,
für welche Branche sie beargwöhnisch kein Interesse
hegte. Bald begann sie Kleinigkeiten zu kaufen und ihr
„Schach, bitte dein Portemonnaie!“ klang mir in den Ohren
wie das monotone „Rouge et noir“ des Crapiers. —
Bei Wertheim geriet sie plötzlich aus dem Häuschen.
„Schach, schau nur die entzückende Bluse, nur 32 Mark
kostet sie!“ Ich konnte mir schlecht vorstellen, daß der
rote Lappen mit den weißen Knöpfen so viel Geld kosten
sollte, und sagte deshalb nichts weiter als „Scheußlich!“
Meine Frau wurde überlegen mit den Achseln. „Was
versteht ihr Männer von geschmackvoller Kleidung! Fräu-
lein, würden Sie mir bitte mal die Bluse zeigen?“ Die
Barenhausfrau, die wie ein Desperado auf der Lauer
gelegen hatte, blühte herbei. Bald drehte sie die Bluse vor
den Augen meiner Frau hin und her, pries und lobte
ihre Vorzüge und versicherte zum neunundzwanzigsten
Male, daß es nichts Herrlicheres gäbe als diese Bluse,
und billig sei sie, fabelhaft billig, nur 32 Mark.
Als sie zum dreißigsten Male diese Lobeshymne
anklingen wollte, schob ein eleganter Herr herbei. „Aber
Fräulein Schmidt“, flüsterte er, „zeigen Sie doch der Dame
etwas Vernünftiges, nicht so au-rangierte Sachen!“ und
als Fräulein Schmidt davonlief, um neue Munition
herbeizuschleppen, flügte er entscheidend hinzu: „Das
Mädel ist erst seit kurzem in dieser Abteilung, sie weiß
noch nicht recht Bescheid.“ Ich aber erkannte lebenden
Vogel, die Gefahr, die im Luge war, und sagte nach
schwerem innerlichen Kampfe zu meiner Frau: „Wo bitte,
nimme die Bluse zu 32 Mark und komm! Ich kann hier
die Lust nicht vertragen!“ Sie warf mir einen dankbaren
Blick zu, meinte aber: „Wollen wir nicht erst abwarten,
was uns die Dame für neue Sachen zeigen wird?“ Ich
aber hatte nicht die geringste Lust, die von feindlicher
Seite herbeischaltete Verstärkung abzuwarten, sondern
drückte meiner Frau 32 Mark in die Hand und trat so-
dann einen geordneten Rückzug an. Hierbei blieb ich in
der Porzellanabteilung im Vorbeigehen eine Vase vom
Tisch, für welche der herbeileitende Abteilungschef eine
Kontribution in Höhe von 12 Mark verlangte. Um
weitere Sturmangriffe auf meine Geldbörse zu vermei-
den, suchte ich meine Frau, teils durch Gewalt und
teils durch List, ins Freie zu locken, was dann
auch schließlich gelang, nachdem sie schnell noch
ein Taschentuch gekauft und es mir mit liebevollem
Lächeln verehrt hatte, mit der Motivierung, ich hätte es
mir ja schon längst gewünscht. Ich konnte mich zwar beim
besten Willen nicht besinnen, jemals den Wunsch nach
einem derartigen Ding geäußert zu haben, zahlte aber an-
standslos die zwei Mark, die es kostete. Einige Verläufe,
mir eine Zigarre damit anzuzünden, scheiterten an meiner
gänzlichen Talentslosigkeit. Ich steckte diese Teufelsfindung
in meine Leberzehrtschnecke, mit der Absicht, sie morgen
meinem Kollegen Müller zu schenken, — der Kerl sollte
sich auch mal ärgern.

Es war bereits dunkel, als wir wieder zu Hause
anlangten. Im Korridor stieg mir ein intensiver Brand-
geruch in die Nase. „Männer“, schrie meine Frau plötzlich,
„dein Leberzieher brennt ja.“ Wichtig, die rechte Seite
meines feinstengetragenen Paletots zeigte ein riesiges Loch.
Das verfluchte Feuerzeug, das vorher vollständige Verfassung
heuschelte, hatte sich heimtückischerweise in der Tasche ge-
öffnet und seine verheerende Tätigkeit ausgeübt. — — —

Als ich drei Tage später mittags nach Hause kam,
hatte meine Frau die neue Bluse auf dem Schoß, sie
kreuz und quer mit einer Schere bearbeitend. „Um
Himmelswillen“, fragte ich entsetzt, „was machst du denn
mit deiner neuen Bluse?“ Sie lächelte fein: „Reißt du,
Schach, die Bluse sieht gar nicht, und außerdem ist sie
schon nicht mehr modern.“ Aber sie hat doch 32 Mark
gekostet!“ warf ich schüchtern ein. Und während die
Schere den rechten Ärmel der Bluse aufschlitzte, sagte
mein holdes Weib: „Glaubst du etwa, ich werfe den
Stoff fort? Nein, mein Lieber, da mache ich jetzt eine
türkische Fahne draus, für unsern Kissen!“ Ich bin
genug Patriot, um einzusehen, daß unsere tapferen Bundes-
brüder im Orient geehrt werden müssen. Deshalb zog
ich mich in mein Arbeitszimmer zurück und stellte die
Bilanz des nachmittäglichen Warenhausbefuches auf:

Ausfügen des verbeulten Zylinders . . .	1.—
Der zermalmte Regenstirn . . .	8.—
Strasmandat wegen Nichtstreuens von Asche . . .	5.—
1 Bluse bei Wertheim . . .	32.—
1 zerbrochene Vase . . .	12.—
1 Feuerzeug . . .	2.—
1 verbrannter Leberzieher . . .	70.—
1 Fahnenstange für die türkische Fahne . . .	2.—
	132.—

Nach dieser Rechnung habe ich beschloffen, nie wieder
eine Bluse zu kaufen, aus der man eine türkische Fahne
machen kann. O tempora, o mores!

Aus aller Welt.

+ Im Schiffssturm untergegangen. Die Admiraltät
teilt mit: Ein Kutter, der zum Torpedobootzerstörer
„Conquest“ gehörte und 40 Mann zu dem Schiffe bringen
sollte, wurde am 28. März von einem Schneesturm über-
rascht. Man sah und hörte nichts mehr von ihm bis zum
andern Morgen, wo man das Boot viele Meilen entfernt
gestrandet fand. Alle Insassen sind ertrunken.

+ Neue Zeppelinangst in Paris. Infolge des
völligen Versagens der Warnungsmittel gelegentlich der
letzten Zeppelinzüge über Paris und der geharnischten
Interpellationen in der Kammer sind die Hornsignale der
Feuerwehr jetzt durch Sirenengeheul ersetzt worden.

+ Der Armeelieferungsstand in Kanada. Nach
einer Meldung aus Ottawa werden die Personen, welche
in den Armeelieferungsstand verwickelt sind, beschuldigt,
in Verbindung mit Aufträgen aus Granatenzündern, die
sie zur Ausführung an Firmen der Vereinigten Staaten
vergeben hatten, Bestechungsgelder erhalten zu haben.
Oberst Allison, der Vertrauensmann des Kriegsministers
Hughes, der zurzeit in England weilt, ist in die Ange-
legenheit verwickelt. Premierminister Borden hat dem
Parlament vorgeschlagen, eine richterliche Untersuchungs-
kommission einzusetzen. Hughes wird unverzüglich nach
Kanada zurückgekehrt.

Gesamtskalendar.

Dienstag, 4. April. 1774. Oliver Goldsmith, englischer
Dichter, † London. — 1785. Bettina v. Arnim, Schriftstellerin,
Freundin Goethes, † Frankfurt a. M. — 1823. R. W. Siemens,
Technolog, * Genéve. — 1915. Erfolgreiche Angriffsver-
suche der Franzosen in den Argonnen, ebenso
westlich Pont-a-Mousson. Im Briesterwalde er-
zielten die deutschen Truppen durch Mine-
sprengungen Geländegewinn. — Der englische
Dampfer „Dilvine“ und der russische Segler „Her-
mes“ durch ein deutsches U-Boot versenkt. —
Ein russischer Angriff auf Mariampol wird unter
schweren Verlusten für die Russen abgelehnt. —
General Aljejew wird als Rußlands Nachfolger
höchstkommandierender an der russischen Nord-
westfront. — Zwei indische Kreuzer beschießen
ergebnislos am Dardanelleneingang die türki-
schen Batterien. Ein Kreuzer und ein Torpedo-
boot wurden durch türkische Geschosse getroffen.

Mittwoch, 5. April. 1833. Frhr. v. Richthofen, Geolog,
* Rotenburg, † Schleien. — 1846. R. G. Konrad, Schriftsteller und
Politiker, * Gnodst. — 1915. Beginn einer neuen
französischen Offensive zwischen Maas und Mosel;
ergebnislos, aber teilweise sehr verlustreiche
Kämpfe nordöstlich, östlich und südöstlich von
Verdun sowie bei Billy, Apremont, Girey und
nordwestlich von Pont-a-Mousson. — Erör-
terung starker russischer Stellungen auf den
höhen am Laborca-Tal (Karpaten) durch
deutsche und österreichisch-ungarische Truppen.
8500 Russen gefangen. — Bei Jischan an der Kau-
kasusfront werden die Russen von den Türken
über die Grenze zurückgeworfen.

Marktbericht.

Frankfurt, 3. April.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht.
Ochsen	1. Qual. Mk. —
Bullen	2. „ „ —
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mk. —
Kälber	2. „ „ 140—145
Lamm	1. „ „ —
	2. „ „ —

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach.	
Weizen Mk. 28.80	Roggen Mk. 24.80
Gerste 33.00*)	Hafer 33.00

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer besternte
Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Ver-
käufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber
innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet
werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Am 4. 4. 16. ist eine Bekanntmachung über
ung der Arbeit in Web-, Woll- und Strickstoffe-
betriebe der Gewerbebezirke“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung wird
nächsten Kreisblattnummer und durch Anschlag be-
gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-

Am Freitag, den 7. ds. Mts. werden
Gewinnwege pp. für die Grasnutzung auf
Jahre öffentlich verpachtet. Beginn vormittags 10 Uhr
der Wäldermühle.

Herborn, den 1. April 1916.

Der Magistrat: Birkend.

Bekanntmachung.

Die Seberolle über die von den Unter-
landwirtschaftlicher und forstwirtschaftlicher
Betriebe in der Gemeinde Herborn an die
Rassauische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für
Jahr 1915 zu zahlenden Unfallversicherungsbeiträge
nebst einer Uebersicht über die Verteilung des Unter-
trages für das Jahr 1915 liegt vom 1. April 1916
während zweier Wochen in der hiesigen Stadtkasse zur
Sicht offen.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß von
Stadtrechner Beitrittserklärungen zur Haftpflichtversicherung
anstalt der Hesse-Rassauischen landwirtschaftlichen Be-
genossenschaft entgegengenommen werden.

Herborn, den 31. März 1916.

Der Magistrat: Birkend.

Holzverkauf

der Gemeinde Offenbach.

Samstag den 8. April d. Js., nachmittags
2 1/2 Uhr anfangend, kommt in dem Saale des
Kesslers dahier aus den hiesigen Gemeindeforsten
Blätterwand, Heingebirg und Steinberg folgendes Holz
Versteigerung:

Eichen: 22 Stämme mit 7,96 Fm.
21 Rm. Nussheit } Grubenholz
46 „ Nussknäuel }
Kiefern: 212 Stämme mit 83 Fm.
(darunter 34 Schneidholzstämme bester Qualität von
bis 48 cm Durchm. Stämme bis zu 2 Fm.)
83 Rm. Nussheit, } schönes Grubenholz
41 Rm. Nussknäuel }
Fichtenstangen: 38 I. Kl., 59 II. Kl., 82 III.
74 IV. Kl., 38 V. Kl. und 24 VI. Kl.

Nähere Auskunft erteilt Waldwärter Weß von
von welchem auch Aufmaßlisten bezogen werden können.

Offenbach, den 3. April 1916.

Der Bürgermeister: Thielmann

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen
gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen
deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde
dar. Viele von ihnen werden nicht zurück-
Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen
Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist
zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber
Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben
als Dankopfer von der Gesamtheit unserer
genossen den Helden dargebracht, die in der
teidigung des Deutschen Vaterlandes zum
unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt! Gebt!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen
entgegengenommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.
Zahlstellen: Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter,
Postagenturen und Postfilialstellen), die Reichsbank, Post-
konto: Berlin Nr. 16498.

Ladenlokal
zu vermieten.
Herborn, Hauptstraße 113.

3-Zimmerwohnung
zum 1. Mai zu vermieten.
Herborn, Austraße Nr. 2.

Lehrling
gesucht.
C. G. Jopp, Schloss-
Herborn.

Feldpostkarten
sind vorrätig in der
Druckerei E. And-
Herborn.

Arbeiter
der die Landwirtschaft versteht,
sucht
August Schuster,
Kohlenhandlung, Herborn.

Ev. Kirchenchor Herborn
Mittwoch abend 8 Uhr
Übungsausschuss
in der Kleinkinder-
Herborn.